

## Sitzung vom 19. Oktober 1925.

Vorsitzender: Hr. M. Bodenstein, Vizepräsident.

Das Protokoll der Sitzung vom 13. Juli 1925 findet die Billigung der Versammlung. Hierauf macht der Vorsitzende Mitteilung über eine Reihe schmerzlicher Verluste, welche die Gesellschaft in der Sommerpause erlitten hat.

„Von Hrn. O. Dressel (Köln-Mülheim) ist uns folgender Nachruf zugegangen:

Am 12. Juni ds. Js. starb während einer Ferienreise in Salzburg

### DR. RICHARD KOTHE

infolge eines Schlaganfalles. Geboren am 13. Januar 1863 in Leipzig, studierte er daselbst Chemie und blieb nach seiner Promotion noch mehrere Jahre Assistent bei Johannes Wislicenus. Im Jahre 1891 trat er in die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld ein, wo er 34 Jahre im wissenschaftlichen Laboratorium tätig gewesen ist und die Technik durch eine große Zahl wertvoller Erfindungen bereichert hat. Besonders bekannt geworden ist er in letzter Zeit durch die im Verein mit seinen Mitarbeitern gelungene Herstellung des Germanins, des Heilmittels gegen die Schlafkrankheit. Von dem Verein Deutscher Chemiker wurde er durch Verleihung der Adolf-Baeyer-Denkmedaille und von der Medizinischen Fakultät in Leipzig durch Ernennung zum Ehrendoktor ausgezeichnet. Der Deutschen Chemischen Gesellschaft gehörte er seit 40 Jahren an.

Die Wissenschaft und die Technik haben in ihm einen eifrigen Förderer, alle die, die ihm im Leben näher getreten sind, einen vortrefflichen Menschen und aufrichtigen Freund verloren.

Am 2. August ist in München der a. o. Professor

### DR.-ING. MAX LEMBERT

Privatdozent an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe, im Alter von 34 Jahren gestorben. Hrn. K. Freudenberg (Karlsruhe) verdanken wir die nachstehenden Notizen über das Leben des Dahingegangenen.

Lembert hat in München und insbesondere in Karlsruhe studiert; kurz vor dem Kriege bestimmte er auf K. Fajans Anregung bei Th. Richards in Harvard das Atomgewicht des Uranbleis und erbrachte damit den ersten Beweis für die von K. Fajans und F. Soddy vorausgesagte Isotopie des Bleis. Nach der Rückkehr aus mehrjährigem Heeresdienst wandte er sich der Aufgabe zu, die Hydrate binärer Verbindungen unter dem Gesichtspunkte der Koordinationslehre und der neueren Gesichtspunkte über Atom-

bau zu erforschen. Die erfolgreichen, nur zum Teil veröffentlichten Arbeiten fanden einen jähen Abschluß, als Lemberg vor mehr als zwei Jahren Heilung von einem viel zu spät erkannten Lungenleiden suchen mußte, dem er jetzt erlegen ist.

Dem tief veranlagten Manne, dem Herzensgüte und Aufrichtigkeit aus dem Auge strahlten, der, streng gegen sich, andere zur Selbstzucht erzog, flogen die Herzen der Studierenden zu. Sein tatkräftiges Eintreten für den Karlsruher Studentendienst bleibt unvergessen. Als Leiter der anorganischen Abteilung des Chemischen Instituts übte er eine unermüdliche, seine Kräfte weit übersteigende Lehrtätigkeit von tiefster Wirkung aus, denn dem Vermittler chemischen Wissens waren erzieherische Anlagen zu eigen, die ihn zu einem begnadeten Lehrer machten. Die Anhänglichkeit seiner Studenten, die Freundschaft seiner Kollegen und ein reines Familienglück sind des schwergeprüften, bis zum letzten Augenblick heiteren und unverzagten Freundes Trost in der langen Leidenszeit gewesen.

Am 4. August ist plötzlich, seinen Freunden nicht unerwartet, Oberregierungsrat

## DR. FRIEDRICH AUERBACH

an einem Herzschlage verschieden.

Dem Nachruf, welchen Hr. M. Mugdan (München) dem Dahingeschiedenen widmet, entnehmen wir die folgenden Daten:

In Breslau am 23. August 1870 als zweitältester Sohn des bekannten Physiologen geboren, besuchte Auerbach das dortige Magdalenen-Gymnasium. Dem Studium in Breslau, wo er Schüler und später Assistent von Ladenburg war, folgten mehrjährige Stellungen in einer Pfälzer und Krefelder Fabrik. Sein Trieb zur wissenschaftlichen Forschung führte ihn jedoch im Jahre 1903 wieder nach Breslau zu Abegg und damit zur physikalischen Chemie, einem Gebiet, auf dem die Eigenart seiner Begabung ein fruchtbares Feld fand. Bald danach trat Auerbach zum Reichsgesundheitsamt über. Die Arbeiten, die er dort neben seiner amtlichen Tätigkeit ausgeführt und veröffentlicht hat, sind geradezu Vorbilder für die Durchdringung praktischer Aufgaben mit wissenschaftlichem Geiste und gleichzeitig Muster einer klaren, auch sprachlich stets hochstehenden Darstellung. Die wichtigsten und zugleich für seine Forschungsweise am meisten charakteristischen Arbeiten sind die Studien über den Formaldehyd und seine Polymeren (mit Barschall) und vor allem seine letzte mit Smolczyk veröffentlichte Arbeit: „Zur Theorie und Praxis der elektrometrischen Säuretitration“. In dieser Arbeit ist es ihm durch konsequente Anwendung der Theorie der elektrolitischen Dissoziation gelungen, die in Lösungsgemischen schwacher organischer Säuren vorliegenden scheinbar komplizierten Verhältnisse völlig aufzuklären und durch einfache Potentialmessungen ihre Analyse durchzuführen.

Abegg hatte ihn als Mitarbeiter seines „Handbuches der Anorganischen Chemie“ gewonnen. Nach Abeggs frühem Tode, 1910, hat Auerbach mit großer Hingabe und unter vielen Mühen dieses Werk weitergeführt, ohne es freilich bei der Ungunst der Zeiten vollenden zu können. Das von ihm gemeinschaftlich mit Abegg und Luther 1911 und 1915 herausgegebene Inventar

der Werte elektrometrischer Kräfte ist für alle Affinitäts-Untersuchungen ein grundlegendes Werk.

Auerbach war Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Kommissionen, unter anderem vor dem Kriege auch der Association internationale des Sociétés chimiques.

Auch unserem Vorstande hat der Verstorbene in den Jahren 1922—1925 als Ausschußmitglied angehört.

Sein kluger Rat ging selten fehl. Bei aller Überlegenheit des Geistes war er persönlich zu anspruchslos, um Feinde zu besitzen. Nicht allein der Jugendfreund, der des Freundes ganzes Leben zu übersehen vermag und das Gesetz seines Handelns kennt, sondern wohl alle, die mit Auerbach in Berührung traten, standen unter dem Eindruck dieser sich stets gleichen, gütigen und harmonischen Natur und empfanden ihre geistige Bedeutung. Mit Friedrich Auerbach ist ein Forscher und Mensch von hohem Rang dahingegangen.

Von Hrn. O. Siebert (Dessau) erhielten wir den folgenden Nachruf:  
Am 15. August 1925 starb in Halle

## DR. SEBASTIAN SCHNEIDER

stellvertretender Direktor der Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation.

Sebastian Schneider wurde im Jahre 1879 als Sohn des Pfarrers Gustav Schneider zu Erlangen geboren. Nach Besuch der dortigen Mittelschule (Gymnasium) bezog er die Universität zu Erlangen, wo er Chemie studierte. Seine Promotionsarbeit fertigte er unter Leitung von Prof. Busch an. Sie führt den Titel: „Zur Kenntnis der Iso-dithio-biazolone“. Nachdem Schneider 1902 das examen rigorosum bestanden hatte, war er noch zwei Jahre Assistent bei Busch, um dann als Chemiker bei Leonhardt & Co. in Mülheim einzutreten. Krankheitshalber mußte er diese Stellung aber bald wieder aufgeben. Er trat nach längerer Erholung in die Wolfener Farnefabrik der Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation ein. Hier fand Schneider ein reichliches Betätigungsfeld für seine große Arbeitskraft und technische Begabung. An dem Ausbau dieses Werkes, der Umstellung der Fabrikation auf Kampfstoffe, der abermaligen Einstellung auf Farbstoffe hat er hervorragenden Anteil genommen. Schon im Jahre 1916 wurde ihm die Leitung der gesamten Farben-Abteilung übertragen. 1922 wurde er zum stellvertretenden Direktor ernannt.

Ogleich Schneider sich schon im Frühjahr 1924 nicht mehr gesund fühlte, gab er sich nicht nach und bezwang mit eiserner Energie die Schmerzen, unter denen er litt, bis das fortschreitende Leiden ihn im April 1925 zwang, die Arbeit niederzulegen.

Er suchte Genesung in Baden-Baden, ohne sie zu finden. Als schwerkranker Mann wurde er nach Halle gebracht, wo er nach einigen Wochen schweren Krankenlagers an einem Leberleiden verschied.

Schneider hinterläßt seine Gattin und vier Kinder, mit denen er ein glücklichstes Familienleben geführt hatte. Sein lauterer, offener und durch und durch aufrichtiger Charakter, seine Herzengüte und seine Schaffensfreude sichern ihm ein dankbares und ehrendes Andenken bei allen, die das Glück hatten, diesen echt deutschen Mann kennen zu lernen.

Hr. D. Vorländer (Halle) stellt uns den folgenden Nachruf zur Verfügung.

Am 17. August starb auf der Reise nach Schweden der ordentliche Honorar-Professor für technische Chemie an der Universität Halle,

## DR. PHIL. NAT. ET DR. PHIL. ERNST ERDMANN

Geboren am 12. Februar 1857 als Sohn des Superintendenten Hermann Erdmann in Altfelde (Westpreußen), besuchte er das Gymnasium in Hohenstein und in Tilsit und studierte nach dem Abiturienten-Examen (1876) in Berlin, Heidelberg und Straßburg i. E. Naturwissenschaften, besonders Chemie. In Straßburg promovierte er im Jahre 1881 bei R. Fittig mit einer Arbeit „Über die Einwirkung von Schwefelsäure auf Zimtsäure in der Wärme“ zum Doktor der Naturwissenschaften. Nach 1½-jähriger Tätigkeit als Assistent bei Fittig trat er 1883 in die Aktien-Gesellschaft für Farben-Fabrikation zu Berlin ein. Dort wurde zweifellos der Grund gelegt für die spätere Richtung seiner Arbeiten auf dem Gebiete der angewandten Chemie. Er entdeckte das Verfahren zur Verwendung von *p*-Phenylendiamin als Pelz- und Haar-Färbemittel und gründete im Jahre 1889 zusammen mit seinem Bruder Hugo, damals Privatdozent in Halle, hier ein Privatlaboratorium für chemisch-technische Arbeiten.

Nachdem Hugo Erdmann durch Ministerial-Erlaß vom 3. Juli 1899 die Erlaubnis erhalten hatte, in einigen Räumen des ehemaligen Oberbergamts am Domplatz, wo vordem eine kriminalistische Seminar-Bibliothek untergebracht war, ein Universitäts-Laboratorium für technische Chemie in Halle einzurichten, wurde dieses am 14. Juli 1900 feierlich eröffnet. Nicht lange indessen konnte Hugo Erdmann die Leitung des neuen Unternehmens in der Hand halten, da er im Oktober 1901 einem Rufe als Ordinarius an die Technische Hochschule in Charlottenburg folgte. Nun entschloß sich Ernst Erdmann das Privatlaboratorium aufzugeben und als Privatdozent Aufnahme an der Universität zu suchen, um die Leitung des Universitäts-Laboratoriums für technische Chemie übernehmen zu können.

Mit erstaunlicher, geradezu jugendlicher Frische erfüllte der 45-jährige Ernst Erdmann alle Verpflichtungen, die ihm für die Habilitation auferlegt wurden: Man verlangte von ihm nicht nur eine besondere Habilitationsschrift, sondern auch eine Wiederholung der Promotion, da die Philosophische Fakultät den Straßburger Dr. phil. nat. nicht anerkannte.

Im Jahre 1902 fand Erdmanns Habilitation als Privatdozent an der Universität Halle statt auf Grund der ausgezeichneten, im Druck erschienenen Schrift: „Über den Furfuralkohol im Kaffeeöl“; hatte doch Erdmann für diese Arbeit, abgesehen von den mühsamen chemischen Versuchen auch langjährige pharmakologische Experimente durchgeführt und hierzu Vorlesungen und Übungen bei dem Pharmakologen Harnack besucht. Wir wissen seitdem, daß im Kaffee neben dem Kaffein auch der Furfuralkohol toxisch wirksam ist.

In den folgenden Jahren trat Ernst Erdmann mit einer Reihe wissenschaftlich und technisch bedeutsamer Experimentalarbeiten hervor. Er entdeckte den Anthranilsäure-methylester im Jasminblütenöl (1902), förderte die Kenntnis über Destillationsprodukte der Cellulose und Braunkohle (1903, 1908, 1910), beteiligte sich an der Diskussion über die

Bildung der Salzlagerstätten in Mitteldeutschland und wies erstmalig das vordem vergeblich gesuchte Jod in der Ur-lauge der Kalisalze nach (1908, 1910), damit die Ansicht von der maritimen Herkunft der Salzlager zum endgültigen Siege führend.

Er ermittelte ferner die Konstitution der Leinölsäure (1909) und kam hierdurch zu Versuchen über Fetthärtung durch Wasserstoff, wobei er ein Nickeloxydul als wirksamen Katalysator glaubte gefunden zu haben (1910 u. folg.). Anerkennung hat seine neue Methodik der Gasanalyse durch Kühlung mittels flüssiger Luft gefunden (1910).

Nach einem Jahrzehnt vielseitiger Experimentalarbeit, neben der er zugleich seine Lehrtätigkeit als Dozent treulichst ausübte, hat sich Erdmann in den folgenden Jahren vornehmlich der Chemie der Braunkohle und der Mineralöle zugewendet und in mustergültiger Weise auf wissenschaftlicher Grundlage technische Interessen zu fördern gesucht.

Seine Ansichten über die Entstehung der natürlichen Kohle faßte er in einer wichtigen Abhandlung: „Der genetische Zusammenhang von Braunkohle und Steinkohle auf Grund neuer Versuche“ im Jahre 1924 zusammen.

Die organisatorischen Fähigkeiten Erdmanns fanden bei der ehrenamtlichen Geschäftsführung des „Halleschen Verbandes für die Erforschung der mitteldeutschen Bodenschätze und ihrer Verwertung“ ein Feld aufopfernder Betätigung.

Bei der Herausgabe des Jahrbuches des „Halleschen Verbandes“ (seit 1917) war er ein gewandter Stilist, und oft auch ein scharfer Kritiker. Er hinterläßt ein nahezu fertiges, größtenteils im Druck stehendes, mit hervorragenden Mitarbeitern verfaßtes, umfangreiches Werk über die Chemie der Braunkohle. Hoffentlich kann der Verleger Wilhelm Knapp in Halle das Werk bald der Öffentlichkeit übergeben.

Wir verlieren in Ernst Erdmann einen viel gewandten, ideenreichen und temperamentvollen Forscher und Lehrer, einen stets hilfsbereiten Kollegen.

Er hat wesentlich dazu beigetragen, die technische Chemie als Lehrfach auf preußischen Universitäten zur Anerkennung zu bringen. Das von den Brüdern Erdmann geschaffene, jetzt unser Hallesches Universitäts-Laboratorium für technische Chemie, wird weiter bestehen und, wenn bessere Zeiten kommen, auch groß und größer werden zum Nutzen unserer Studierenden der Chemie und zur Förderung der chemischen Industrie.“

Der Vorsitzende erteilt Hrn. B. Lepsius das Wort zu folgenden Ausführungen:

„Die Deutsche Chemische Gesellschaft hat vor wenigen Wochen einen ihrer ältesten und besten Freunde, die chemische Wissenschaft einen ihrer vornehmsten Vertreter verloren.

Am 17. August schied in Karlsruhe

## HANS BUNTE

im Alter von 77 Jahren aus einem arbeits- und erfolgreichen Leben.

Im Jahre 1848 ist er in Wunsiedel am Fichtelgebirge geboren, wo seine Aufmerksamkeit schon frühzeitig auf technische Betriebe gelenkt wurde, da seine Mutter eine Perlhütte und eine Ziegelei besaß und selbst leitete.

Er studierte in Stuttgart bei Hermann von Fehling, in Heidelberg bei Emil Erlenmeyer und promovierte in Erlangen bei Gorup von Besanez mit einer Arbeit über Carbaminsäureester, trat dann in die Gewerbeschule seiner Vaterstadt als Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften ein, zog aber einer festen Stellung die unbesoldete Assistenz bei Erlenmeyer vor, der inzwischen nach München übergesiedelt war, und übernahm den analytischen Unterricht am Laboratorium der dortigen Technischen Hochschule.

Seine Arbeiten, wie die über das sog. Buntese Salz, die aldehydschweflige Säure, lagen auf organischem Gebiet. Auch hielt er, nachdem er sich habilitiert hatte, eine Vorlesung über Teerfarben, wohl die erste ihrer Art, die er mühsam aus Literatur und Patenten zusammenstellte.

Einen entscheidenden Einfluß übte das Zusammentreffen mit dem Direktor der Gasanstalt N. H. Schilling auf Buntese fernere Lebensarbeit aus, der ihn zur wissenschaftlichen Bearbeitung chemischer Fragen der Gasindustrie und der Wasserversorgung anregte, seine beratende Tätigkeit auf dem Münchner Gaswerk in Anspruch nahm und ihn zur Mitarbeit an dem von ihm herausgegebenen Gasjournal gewann.

Eine Folge dieser Richtungsänderung waren die Erfindung der bekannten „Bunte-Bürette“, die für Gasuntersuchungen bald unentbehrlich wurde, und Vorlesungen über die „Chemie der Gase“ und über „Feuerungstechnik“. Die Arbeiten dieser Jahre waren für Buntese Laufbahn von ausschlaggebender Bedeutung. Sie begründeten seinen Ruf als chemischer Technologe, als Schöpfer der modernen Feuerungstechnik und als maßgebende Autorität auf dem Gebiete der Brennstoffe und der Verbrennungslehre. In diese Zeit fallen die Arbeiten über die Leistungsfähigkeit der Koksgeneratoren, über die Nebenproduktkokerei, die ihn mit deren genialem Schöpfer Hüssener zusammenbrachten, über den Heizwert der Brennstoffe, über den Einfluß der Kohlensäurekonzentration auf den Wärmeverlust in den Abgasen, über Gasreinigung usw. und schließlich die Gründung einer Heizversuchsstation unter Beteiligung des Münchner Polytechnischen Vereins.

Als eine besondere Gunst des Schicksals faßte es Bunte auf, daß er hier an der Lösung der Grundfragen über den Heizwert der Brennstoffe, die bereits ein halbes Jahrhundert ungelöst vorlagen, in entscheidender Weise teilnehmen konnte.

Als Berater der Eisenbahnverwaltung hatte er sich auch mit der Untersuchung der Brenn- und Schmieröle zu befassen, eine Beschäftigung, die wiederum seine fernere Laufbahn entscheidend beeinflusste, denn sie brachte ihn mit Karl Engler in Berührung, der damals die grundlegenden Arbeiten über die Herkunft, die Zusammensetzung und die Eigenschaften des Petroleums ausführte, eine Berührung, die seine Berufung an die Technische Hochschule in Karlsruhe und eine lebenslängliche Freundschaft mit Engler zur Folge hatte. Mit Freuden nahm er hier im Jahre 1887 seine Lehrtätigkeit wieder auf, die er in München drei Jahre zuvor aufgegeben hatte, um sich ganz der Technik zu widmen, und übernahm als Nachfolger Englers den Lehrstuhl für chemische Technologie, wobei ihm jedoch vom Ministerium volle Freiheit gewährt wurde, in seiner Stellung als Generalsekretär des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern, als Schriftleiter des Gasjournals und als Herausgeber von Muspratts Enzyklopädischem Handbuch.

Durch diese Berufung wurde Bunte zur akademischen Laufbahn zurückgeführt, in der seinem eminenten Lehrtalent Gelegenheit gegeben wurde, eine Schule zu begründen, die ein Gefühl geistiger Zusammengehörigkeit verbindet, wie sie selten gefunden wird.]

Zwar verließ er ungerne den Münchner Freundeskreis, dem Namen wie Planck, Borscht, Oscar von Miller, Lenbach, Paul Heyse, Hirth, Thiersch angehörten, aber er fand einen Ersatz im Verkehr mit der Jugend und in der Begeisterung seiner Schüler.

Seine Vorlesungen beschränkten sich nicht auf ihm naheliegende Gebiete. Mit derselben Gewissenhaftigkeit behandelte er die gesamte chemische Großindustrie, die keramische Industrie, die der Gerbstoffe, der Gärungsgewerbe, der Düngemittel, der Zucker und der Zellstoffe. Die jeweils bis auf die neueste Zeit durchgeführten Vorlesungen wurden durch Experimente und reiches Anschauungsmaterial unterstützt.

Das chemisch-technische Institut der Hochschule dehnte sich unter seiner Leitung beständig aus. Die Prüfungs- und Versuchsanstalt erhielt eine feuer- und keramisch-technische Abteilung, die größte Erweiterung aber brachte die Gründung des Gasinstituts mit sich, die mit ihren großartigen Einrichtungen eine besondere Zierde der Karlsruher Hochschule geworden ist. Wichtige Forschungen, bedeutende Entdeckungen und Erfindungen von ihm und seinen Mitarbeitern sind aus diesem Institut hervorgegangen.

Seine eigenen Arbeiten betreffen in großen Zügen die Heiztechnik, die Leistung der Koksgeneratoren, die Untersuchung der Gaskohlen, die Reinigung des Gases, die Verwertung des Gaswassers, die Nebenprodukte der Kokerei, das Wassergas, die Gasbeleuchtung, die Mehrung und Messung der Leuchtkraft, das Gasglühlicht und das Leuchtvermögen der seltenen Erden, vor allem aber auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Brennstoffe für Heizung und Beleuchtung.

Von ähnlicher Bedeutung sind die zahlreichen Arbeiten seiner Mitarbeiter, von denen genannt werden mögen: P. Eitner, M. Mayer, L. Ubbelohde, A. Skita, E. Terres und last not least F. Haber, dessen wissenschaftliche Vorarbeiten über die Ammoniak-Synthese bekanntlich zur Lösung eines der größten wirtschaftlichen Probleme, der Bindung des Luftstickstoffs und seiner Assimilierung durch die Pflanzen geführt haben.

Schon in der Münchner Zeit hatte er einen eigenen Herd gegründet und die Tochter des Metallurgen Stölzel zu einem überaus glücklichen Familienleben heimgeführt, und mit besonderer Freude erfüllte es ihn, seinen Sohn, den Professor Dr. Karl Bunte, in einen Teil seiner Ämter als seinen Nachfolger eintreten zu sehen.

Merks als 50 Jahre ist es her (1874), daß er in unseren „Berichten“ seine erste Arbeit veröffentlichte: „Über die Konstitution der unterschwefligen Säure“, die noch lange die Geister beschäftigt hat, und bald darauf beschrieb er darin die nach ihm benannte Gasbürette, die seinen Namen bald den Fachgenossen des In- und Auslandes bekannt machte. Nachdem er mehrmals dem Ausschuß angehört hatte, erwählte ihn die Gesellschaft im Jahre 1898 zu ihrem Vizepräsidenten. Kurz vorher war er zu einem „Zusammenfassenden Vortrag“ aufgefordert worden. Das Thema: „Die neue Entwicklung der Flammenbeleuchtung“ gab ihm Gelegenheit, mit Hilfe glänzender Experimente die Resultate seiner subtilen Untersuchungen über die kata-

lytische Wirkung des Ceroxyds darzulegen, dessen geringfügige Anwesenheit im Thoroxyd, die Leuchtkraft des Auerschen Glühkörpers bedingt.

Auch bei dem goldenen Jubiläum der Gesellschaft im Jahre 1918 fehlte er nicht, und in der ihm eigenen herzlichen Weise brachte er den Dank der Wissenschaft an die Industrie zum Ausdruck für das großartige Geschenk, das sie ihr in Gemeinschaft mit Freunden in der Höhe von  $2\frac{1}{2}$  Millionen Goldmark zu diesem Tage gespendet hatte.

„In dieser von Haß, Lüge und Verleumdung erfüllten Welt“, sagte er damals, „hat unsere deutsche chemische Industrie den Entschluß gefaßt, der Deutschen Chemischen Gesellschaft zu ihrem Jubelfeste eine Millionenstiftung als Angebinde darzubringen, die rein idealen wissenschaftlichen Zwecken dienen soll. Diese reiche Spende hat nicht zum Ziel, die feindliche Industrie niederzuringen, ihre Patente zu vernichten oder Geheimverfahren mit silbernen Kugeln zu erkaufen, sie ist vielmehr bestimmt, der Gesellschaft auch in kommender Zeit zu ermöglichen, ihre wichtigen literarischen Unternehmungen fortzusetzen und weiter auszubauen.“

Daß es dem rastlos Schaffenden an äußerer Anerkennung durch Titel und Orden nicht gefehlt hat, braucht kaum gesagt zu werden. In- und ausländische Fachvereine schmückten die Listen ihrer Ehrenmitglieder mit seinem Namen. Der Deutsche Verein von Gas- und Wasserfachmännern verlieh ihm die Bunsen-Pettenkofer-Ehrentafel. In den Jahren 1904 bis 1910 wurde er zuerst durch das Vertrauen des Großherzogs, dann als Vertreter der Hochschule in die I. Kammer der Badischen Landstände berufen, wo er sich mit Engler u. a. für das Promotionsrecht der Technischen Hochschulen einsetzte. Die Polytechniken zu Wien, München, Hannover verliehen ihm die Würde eines Ehrendoktors und die Karlsruher Hochschule ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger.

Ein unvergängliches Denkmal aber hat er sich in den Herzen seiner Freunde, in der Erinnerung seiner dankbaren Schüler und in den Forschungsergebnissen gesetzt, die mit ihrer Bedeutung für die Wissenschaft und ihrem Einfluß auf die Technik mit dem Namen Hans Bunte für alle Zeiten verbunden sind.“

Nachdem die Versammelten das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen geehrt haben, macht der Vorsitzende noch nachstehende Mitteilungen:

„Am 29. August feierte unser früherer Vizepräsident, Hr. A. Bernthsen, seinen 70. Geburtstag. Der Vorstand hat dem Jubilar in der folgenden, von Hrn. B. Lepsius verfaßten Adresse die Glückwünsche der Gesellschaft übermittelt.

Hochverehrter Jubilar!

Die Deutsche Chemische Gesellschaft schätzt sich glücklich, Ihnen als ihrem ehemaligen Vizepräsidenten zum 70. Geburtstage die herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen.

Mehr als ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seit Sie Ihre Lebensarbeit unserer Wissenschaft gewidmet haben, denn schon in frühen Jahren haben Sie zielbewußt den Grund gelegt, nicht nur zu einer allgemeinen Geistesbildung, sondern auch zu denjenigen Wissensgebieten, auf denen Ihnen später reiche Lorbeeren erblühen sollten.

Mit 16 Jahren verließen Sie das Real-Gymnasium, das bereits Zeuge war Ihrer eminenten Sprachbegabung. Auf der Universität Bonn, die Sie als geborener Rheinländer

bezogen, begeisterte Sie der damals auf seiner Schaffenshöhe stehende Kekulé für das Studium der Chemie. Dort saßen Sie zu Füßen des Physikers Clausius, des Mineralogen vom Rath, der Mathematiker Lipschütz und Kortum; aber auch die Botanik, die Zoologie, die Anthropologie und vor allem die Philosophie zogen Sie in den Kreis Ihrer Studien.

Nach einem dem Altmeister der anorganischen Chemie gewidmeten Heidelberger Semester kehrten Sie nach Bonn zurück, wo sich das von Ihnen selbst gewählte Thema Ihrer Promotionsarbeit zu einer weit ausgreifenden Bearbeitung des Gebietes der Amidine und Thiamide entfaltete. Ihr Doktordiplom trug das Prädikat *summa cum laude*.

Schon vorher hatte sich Kekulé Ihrer Mitarbeit versichert, indem er Ihnen, dem kaum Zwanzigjährigen, das analytische Praktikum zuwies, wo Sie sogleich 27 Jünger in das Heiligtum der Wissenschaft einzuweihen berufen wurden.

Nach drei Jahren habilitierten Sie sich in Heidelberg, errichteten ein eigenes Unterrichtslaboratorium und übernahmen die Vorlesung der organischen Chemie, die viele Schüler herbeirief.

Hier beginnt die lange Reihe ausgezeichneten Arbeiten, die Ihren Namen bald in der wissenschaftlichen Welt bekannt machten, und eine Zierde unserer „Berichte“ bilden. Die erste — eine anorganische — bringt eine neue Formel des später so wichtig gewordenen Natriumhydrosulfits. Mit der Synthese aber des Acridins, des Thiodiphenylamins als Muttersubstanz der Methylenblaufarbstoffe, des analogen Phenoxazins, der Aufklärung der Konstitution des Toluylenrots und der Safranine, der Synthese des Juglons — um nur einige der wichtigsten zu nennen — griffen Sie tief in das Gebiet ein, auf dem Sie später praktische Erfolge ernten sollten.

Ihr Lehrtalent begnügte sich nicht mit der wachsenden Zahl der Zuhörer. In dem „Kurzen Lehrbuch der Organischen Chemie“ schenken Sie der chemischen Welt ein Werk, das durch die geniale Anordnung des Stoffes, wie durch die Fülle des Inhalts eine beispiellose Verbreitung fand, wie durch das kürzliche Erscheinen der 16. Auflage und die Übertragung in die meisten Kultursprachen erwiesen wird.

Eine neue Richtung nahmen Ihre Arbeiten mit der Auffindung der Paradimethylthiosulfonsäure und ihrer Umwandlung in Methylenrot und mit der Synthese der Thioninfarbstoffe, die ein Gebiet erschlossen, dessen weite Ausblicke hier nur angedeutet werden können.

Es konnte nicht ausbleiben, daß sich in einer Zeit, wo die Farbenfabriken in ihrer Erfindertätigkeit einen förmlichen Wettlauf veranstalteten, die größte derselben auf Ihre Mitarbeit hohen Wert legte.

Ungern die akademische Laufbahn verlassend, übernahmen Sie die Leitung des wissenschaftlichen Laboratoriums der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik, der Sie nun Ihre vielseitigen glänzenden Fähigkeiten drei Jahrzehnte hindurch widmeten.

Ihre wissenschaftliche Tätigkeit entzog sich hier im allgemeinen der öffentlichen Kenntnis; gleichwohl sind die Erfolge, die Sie in Gemeinschaft mit P. Julius auf dem Gebiete der substantiven Farbstoffe, wie der Rhodaminfarben, der Oxamin- und Pyraminfarben erlangten, den Fachgenossen wohl bekannt.

Ein neues Feld der Tätigkeit eröffnete sich in der Übernahme der Patentangelegenheiten des großen Werkes, die nicht nur die höchsten juristischen und patentrechtlichen Kenntnisse voraussetzte, sondern auch die volle Beherrschung der Kultursprachen, deren Sie zur Führung auswärtiger Patentprozesse bedurften. Die Bedeutung dieser verantwortungsvollen Tätigkeit wuchs mit der Mannigfaltigkeit der Produkte und mit der Größe der Probleme, die sich das Werk zum Ziel gesetzt, und an deren glänzender Lösung Sie als Mitglied des Vorstandes an Ihrem Teil mitgewirkt haben.

Daß Sie dabei mit so bedeutenden Männern, wie Brunck, Glaser, Caro — dem Ihre gewandte Feder in der groß angelegten Biographie ein so schönes Denkmal gesetzt hat —, Knietsch, Bosch, Julius, Bohn und vielen anderen in nahe und freundschaftliche Beziehungen traten, dürfen Sie als einen besonderen Glücksfall einschätzen.

Man sollte denken, daß Sie sich nach dieser Lebensarbeit in Ihrem Heidelberger Heim einer wohlverdienten Muße hingeben hätten. Sie haben es aber nicht unterlassen

wollen, auch der kommenden Generation Ihre Erfahrungen aus Wissenschaft und Technik als ord. Honorar-Professor für Chemische Technologie nutzbar zu machen.

Bei all diesen Erfolgen Ihres reichen Lebens sind Ihnen schmerzliche Verluste in Ihrer Familie nicht erspart geblieben; möchte es Ihnen aber vergönnt sein, an der Seite Ihrer hochverehrten Gattin, der Jugend als Lehrer, den Fachgenossen als geschätzter Gelehrter, den Freunden als bewährter Freund noch lange in gewohnter, stets bewunderter jugendlicher Frische erhalten zu bleiben.

Das, hochverehrter Jubilar, ist am heutigen Tage der Wunsch der

Deutschen Chemischen Gesellschaft.

Berlin, den 29. August 1925.

R. Willstätter,  
Präsident.

Hr. Bernthsen hat seinen Dank in nachstehendem Schreiben zum Ausdruck gebracht:

Sehr geehrte Herren!

Sie haben die große Liebenswürdigkeit gehabt, der Vollendung des 70. Lebensjahres Ihres ehemaligen Vizepräsidenten unter Übersendung einer prächtig ausgestatteten Glückwunschartik zu gedenken. Sie sind darin auf die einzelnen Abschnitte meiner wissenschaftlichen und industriellen Tätigkeit näher eingegangen und haben für sie alle Worte überaus freundlicher Anerkennung gefunden, die sich auch auf das von mir verfaßte kurze Lehrbuch erstrecken. Bin ich Ihnen für so viel Auszeichnung schon zu besonderem Dank verbunden, so wird dies Gefühl noch erhöht durch Ihre Teilnahme an meinem und meiner lieben Frau persönlichem Schicksal und durch Ihre warmherzigen Wünsche für unser künftiges Wohlergehen!

Ich hatte das Glück, Zeuge des großartigen Aufschwungs und kraftvollen Vorwärtsschreitens der chemischen Wissenschaft und Industrie während der letzten drei Friedensjahrzehnte zu sein und daran auch zu meinem bescheidenen Teil mitwirken zu können, wobei das oft gerühmte Wechselwirken zwischen beiden auch in meinen Arbeiten neu zutage trat. Ferner konnte ich mit dem vollen Rüstzeug der Wissenschaft der patentrechtlichen Vertiefung und Verteidigung so vieler in jenem Zeitraum von unseren bedeutendsten Männern gemachten, zum Teil eminent bahnbrechenden Erfindungen meine Kräfte widmen, um dann freilich zum Schluß die Früchte solcher Mühen um guten ausländischen Patentschutz vom Feind skrupellos weggenommen zu sehen.

Daß ich dann schließlich wieder zur Hochschule zurückkehrte, war außer durch meine alte Liebe zur Lehrtätigkeit durch meinen auch von Ihnen hervorgehobenen Wunsch bedingt, der heutigen studierenden Jugend noch nützlich zu werden. Denn nicht weniger von deren höchsten Leistungen in der Zukunft als von der hervorragenden Tüchtigkeit unserer gegenwärtigen Führer der Industrie ist es zu erhoffen, daß die schweren Wolken, welche zufolge der uns auferlegten schweren Bedrängnis auf ihr lasten, wieder neuem Sonnenschein weichen!

Der Deutschen Chemischen Gesellschaft aber, welche seit langen Jahrzehnten das geistige Leben der deutschen Chemiker mächtig fördert und durch groß angelegte literarische Unternehmungen in wertvollster Weise stützt, wünsche ich in Erwiderung ihrer herzlichen Worte ein weiteres und dauerndes Blühen und Gedeihen!

Ihr dankbar ergebener

A. Bernthsen.

Ferner nahm der Vorstand Gelegenheit, unsern Bibliothekar, Hrn. A. Rosenheim zu seinem 60. Geburtstage (17. 8.) zu beglückwünschen; dergleichen gedachte er der 60. Geburtstage der HHrn. R. J. Meyer (24. 8.) und L. Spiegel (29. 8.).

Schließlich hat unser Präsident, Hr. R. Willstätter, unserm früheren Vizepräsidenten, Hrn. Th. Zincke (Marburg), anlässlich der Feier seines 50-jährigen Wirkens an der Marburger Universität Glückwünsche übermittelt.

Bei der Hauptversammlung des „Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands E. V.“, welche am 10. Oktober in Berlin hier im Hofmann-Hause abgehalten wurde, vertraten die Vizepräsidenten HHrn. M. Bodenstein und W. Marckwald die Gesellschaft.

Hr. H. Biltz (Breslau) überbrachte die Grüße der Gesellschaft auf der Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde in Breslau (18. bis 20. Oktober).

Es werden 65 neue Mitglieder aufgenommen, 23 vorgeschlagen.

Für die Bibliothek sind als Geschenke eingegangen:

773. Ahrens, Sammlung chemischer und chemisch-technischer Vorträge. (Herausgegeben von W. Herz.) XXVIII. Band. 2. Heft: Nametkin, S., Die Umlagerung alicyclischer Kerne ineinander. Stuttgart 1925.
2446. Benrath, Alfred. Physikalische Chemie. II. Teil: Thermische und photochemische Gleichgewichts- und Geschwindigkeitslehre. (Wissenschaftl. Forschungsberichte [herausgegeben von R. Ed. Liesegang] Band XIV.) Dresden-Leipzig 1925.
2527. Bernthsen, August. Fünfzig Jahre Tätigkeit in chemischer Wissenschaft und Industrie. Leipzig/Berlin 1925.
2525. Braun, Julius v. Lehrbuch der Organischen Chemie. Leipzig 1925.
2526. Chlopin, W. Materialien der Expedition 1916 nach dem Urmia-See. Physikal.-chem. Teil: Borsäurequellen des Karsgebietes und des nordwestlichen Persiens. (Russ.) Petrograd 1923.
1742. Danneel, Heinrich. Elektrochemie. I.: Allgemeine Elektrochemie. II.: Experimentelle Elektrochemie. (Sammlung Göschen.) Berlin/Leipzig 1924/1925.
2530. Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vorm. Roessler. Alphabetisches Bücherverzeichnis. Stand v. 1. 4. 25. Frankfurt a. M. 1925.
1908. Diels, Otto. Einführung in die Organische Chemie. 5. veränd. Aufl. Leipzig 1925.
2536. Duparc, L. und Basadonna, M. Manuel Theorique et Pratique d'Analyse Volumétrique. 2. Aufl. (herausgeg. v. Duparc & Wegner). Paris 1925.
2540. Faurholt, Carl, Gjaldbaek, J. K. und Zechmeister, Laszlo. Chemiai Gyakorlatok. Pécs 1925.
1742. Fürth, Arthur. Die Leuchtgasindustrie (Sammlung Göschen). Berlin/Leipzig 1925.
501. Henrich, Ferdinand. Der Gang der qualitativen Analyse. 2. erweit. Aufl. Berlin 1925.
1742. Hüttig, Gustav F. Sammlung elektrochemischer Rechenaufgaben. (Sammlung Göschen.) Berlin/Leipzig 1924.
1742. Kissling, Richard. Die Mineralöle. (Sammlung Göschen.) Berlin/Leipzig 1925.
2537. Komm, Ernst. Eiweißbildung bei Tier und Pflanze. Freising-München 1925.
2538. Ludwig, K. Reduktions-Tabelle für Heizwert und Volumen von Gasen. 2. erw. Aufl. München-Berlin 1925.
2523. Menschutkin, B. M. W. Lomonossow. Moskau/Leningrad 1925. (Russ.)
2524. Menschutkin, B. Kurzes Lehrbuch der Chemie. Leningrad 1925. (Russ.)
2439. Menschutkin, N. Analytische Chemie. 13. ergänzte Aufl. Leningrad 1925. (Russ.)
2539. Meyer, Julius. Der Gaskampf und die chemischen Kampfstoffe. Leipzig 1925.
2531. Meyer, Richard. Chemie in Natur und Kultur. Braunschweig 1925.
2528. Morpurgo, Giulio. I prodotti del Levante. Triest 1925.

2492. Thoms, Hermann. Handbuch der praktischen und wissenschaftlichen Pharmazie. III. Bd., 1. Hälfte: Nahrungs- und Genußmittel. Berlin/Wien 1925.
1394. Villavecchia, G. Vittorio. Dizionario di Merceologia e di Chimica applicata. Vol. III.: Naftalina-Sena. 4. Aufl. Milano 1925.

Ganz besonders weist der Vorsitzende hin auf die beiden neu erschienenen Veröffentlichungen der Gesellschaft:

Band VIII des Beilstein-Handbuchs und

Generalregister VI (1922—24) des Chem. Zentralblatts, Teil I (Autorenregister).

In der Sitzung wurden folgende Vorträge gehalten:

1. H. Ohle: Über die Oxydation von Aceton-zuckern. — Vorgetragen vom Verfasser.
2. A. Stock, G. Ritter: Gasdichte-Bestimmungen mit der Schwebewage. — Vorgetragen von Hrn. A. Stock.

Der Vorsitzende:  
M. Bodenstein.

Der Schriftführer:  
H. Leuchs.

## Besondere Sitzung vom 21. Oktober 1925.

Vorsitzende: Hr. R. Willstätter, Präsident, später Hr. M. Bodenstein, Vizepräsident.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 7 Uhr und begrüßt die ausländischen Gäste, Prof. Dr. H. von Euler-Chelpin (Stockholm) und Prof. A. Uspensky (Moskau) sowie eine außergewöhnlich große Zahl von deutschen auswärtigen Mitgliedern, die der angekündigte Vortrag und eine für diesen Tag anberaumte Zusammenkunft des Verbandes der Laboratoriumsvorstände nach Berlin geführt hat. Darauf richtet der Vorsitzende an den Vortragenden Hrn. Direktor Dr. h. c. A. Mittasch (Ludwigshafen) folgende Ansprache:

„Die Deutsche Chemische Gesellschaft erwartet Ihren Vortrag „Bemerkungen zur Katalyse“ mit großer Teilnahme und Freude. Er kommt unserem lebhaften Wunsche entgegen, auch von unseren Kollegen aus der Industrie über ihre Arbeitsergebnisse und Erfahrungen unterrichtet zu werden, was wegen der gebotenen Rücksicht auf die technische Verwertung selten möglich ist und immer besondere Schwierigkeiten bietet. Indem wir in Hrn. Dr. Mittasch einen Chemiker unserer Industrie begrüßen, der beim Schaffen moderner chemischer Methoden in der vordersten Reihe steht, begrüßen wir mit ihm zugleich seine Firma, die Badische Anilin- und Soda-Fabrik, die sich auf dem Gebiete der Katalyse dreifachen Ruhm erungen hat. Sie hat den katalytischen Prozeß der Schwefelsäure-Gewinnung in großem Maßstabe zum Erfolge geführt, sie hat die H a b e r s c h e Reaktion der Ammoniak-Synthese unter hohem Druck zur wirtschaftbeherrschenden Großindustrie gestaltet, und sie hat in letzter Zeit durch die katalytische Hydrierung des Kohlenoxyds die erste Methode der Synthese erfunden, die tief hinein in das Gebiet der Fettreihe führen wird. Da der Herr Vor-